Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch

Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch

Band: 18 (1951)

Artikel: Landes- und Schlossherren von Burgdorf bis 1384 : eine historische Skizze

Autor: Bigler, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076184

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landes- und Schlossherren von Burgdorf bis 1384

Eine historische Skizze *

R. Bigler

1. Vorgeschichte

Seit den ältesten Zeiten bot der aussichtsreiche Hügel, der den Eingang zum Emmental abschliesst, Menschen Wohn- und Zufluchtsstätte. Freilich hat die Art ihrer Behausung und Bekleidung, ihrer Waffen und Werkzeuge und ihre Auffassung von den Geheimnissen des Lebens und die Beziehungen zur Gottheit den Kulturepochen entsprechend geändert. Was sich zu allen Zeiten gleichblieb, war die Sorge um Weib, Kind und Sippe, um Nahrung, Kleidung und Obdach.

So reizvoll es wäre, Gestalten aus den verschiedenen Zeiten vor unsern Augen erstehen zu lassen und zu schildern, *wie* sie auf dem Schlossberg gelebt haben, müssen wir uns diese Schilderung Raumes halber versagen. Es kann sich hier nur um einen Versuch handeln, einen äussern Rahmen zu skizzieren, in dem sich das Zeitgeschehen bei den Bewohnern unseres Schlosshügels abspielte.

Die Funde unseres Mitbürgers Herrn E. Dür-Sieber (1856—1929) sind Zeugen dafür, dass in dem ehemaligen Drachenloch am Südhang des Schlossfelsens sowie an den Hängen des Binzberges und auf der ersten Fluh Zeitgenossen der ältesten Bewohner unseres Landes hausten. Fluss- und Ortsnamen und geöffnete Grabhügel in der Umgebung von Burgdorf weisen auf helvetisch-keltische Besiedlung hin. Möglicherweise sicherte sodann zur Zeit der Römerherrschaft (bis ca. 450 n. Chr.) ein Trupp römischer Soldaten im Kastell auf dem Burghügel die sich hier kreuzenden Pfade. Verschiedene Baublöcke aus Jurakalk, darunter eine Säulenkrönung (Kapitäl) in den Fundamenten des Palas und des Bergfrieds, sowie ein Münzfund im Schlosshof sprechen für diese Auffassung. Römisches Mauerwerk und Funde

*) Auf Anregung der Schriftleitung wurde zugunsten einer flüssigeren Lesbarkeit auf ausführliche Quellenangaben im Text verzichtet. Ein Literaturverzeichnis findet sich am Schlusse.

an der Hohengasse lassen vermuten, dass schon damals Kaufleute und Handwerker in der schützenden Nähe des Kastells sesshaft waren.

Von den bedeutenden Heerstrassen der Völkerwanderung etwas abseits gelegen, wurde unsere Gegend, nach den spärlichen Funden zu schliessen, von deren Wirbeln nur wenig berührt. Die Grenze zwischen den eingewanderten Alemannen und Burgundern scheint während Jahrhunderten bis unterhalb Solothurn im wesentlichen durch die Aare gebildet worden zu sein.

Unser hügeliges Emmental musste die Alemannen an ihre ursprüngliche Heimat jenseits des Rheines erinnert haben. Möglicherweise sind während Jahrhunderten alemannische Freie auf dem hochgelegenen, von Eschen und Eichen umrandeten Platze unseres Schlosshügels zu Rat und Gericht zusammen gesessen und haben in hellen Mondnächten dort ihren Göttern geopfert, bis — wie die Sage erzählt — zwei Grafen von Lenzburg, Sintram und Baltram, nach blutigem Kampf mit «Drachen» (Symbol !) jene Vorfahren endgültig unter die Herrschaft der christlichen Frankenkönige zwangen. Als Zeichen ihrer Machtergreifung und um dem heidnischen Götterdienst ein Ende zu bereiten, sollen sie auf der Opferstätte einen Wehrturm und daneben als Ersatz für die verlorene Kultstätte eine Kapelle gebaut haben, die bis zur Reformation als Wallfahrtsort gedient hat.

Der Thingplatz aber blieb. Als Kaiser Karl der Grosse im Jahre 806 zum ersten Male seine Sendgrafen ausschickte mit Weisung zur Handhabung seiner neuen Schirm- und Rechtspflege in geistlichen und weltlichen Dingen, verkündigte wohl auch ein solcher seine Botschaft auf unserem Thingplatz dem versammelten Volke. Noch während tausend Jahren behielt er seine alte Bestimmung, nach der Erbauung der Zähringerburg allerdings nur noch als Gerichtsplatz. Heute noch steht im Schlosshof die prächtige Gerichtslinde, unter der bis 1798 gewisse richterliche Formalitäten ausgeübt wurden.

Wie unsere Gegend unter burgundische Oberhoheit und damit unter das Szepter der sagenhaften Königin Berta kam, erzählt Prof. Dr. Geiser im Burgdorfer Heimatbuch, Bd. II, Seite 37:

«Unter den staatlichen Neugründungen, die aus dem Zerfall des karolingischen Reiches hervorgingen, erscheint von 888 an ein Königreich Burgund, Graf Rudolf aus welfischem Stamme, der bisher Statthalter dieser Lande gewesen war, wurde im Jahre

888 zum König über das neue Reich Burgund gewählt und in der Abtei St-Maurice im Wallis gekrönt. Sein Gebiet umfasste vorerst die Lande südlich und östlich des Genfersees und an der Saône (912—937) und mag sich ungefähr bis zur Aare erstreckt haben. Sein Nachfolger, der tatkräftige Rudolf II., erwarb dazu die Lande an der Rhone bis zum Mittelmeer hinab, deren Hauptstadt Arles war, daher das Königreich Burgund manchmal als das Arelatensische Reich bezeichnet wird. Rudolf geriet in Konflikt mit seinem Nachbar im Osten, dem Alemannenherzog Burckhard, der ihm im Jahre 919 bei Winterthur eine schwere Niederlage beibrachte. Der Krieg endete damit, dass König Rudolf II. von Burgund die Tochter seines Besiegers, Berta, heiratete, die als die spinnende Königin in den Sagen der Westschweiz berühmt ist.»

«Man möchte nun vermuten, dass Burckhard dem König Rudolf schon zu jener Zeit ein Gebiet rechts der Aare abgetreten habe... Bei dieser Abtretung kann es sich um kein anderes Gebiet handeln, als um die Gegend zwischen der Aare und der heutigen Luzerner Grenze, die Gegend, die bis zum Thunersee hinauf als Aargovia superior, als Oberaargau, bezeichnet wird.»

Der Enkel der Königin Berta, König Rudolf III, wurde gezwungen, seinem Verwandten, dem damaligen Kaiser Konrad II., die Nachfolge im Burgunderreich zuzusichern. Nachdem Kaiser Konrad den durch seine Freundestreue bekannten Herzog Ernst von Schwaben, der ebenfalls Anrechte auf den Thron besass, verdrängt hatte, liess er sich 1038 in Payerne zum König von Burgund krönen. Aus dieser Personalunion wurde mit der Zeit eine Realunion mit dem deutschen Reiche.

Die Witwe seines Sohnes Heinrichs III., die Kaiserin Agnes, die für ihr sechsjähriges Söhnchen Heinrich IV. die Reichsgeschäfte führte, übergab bald ihrem Schwiegersohn Rudolf von Rheinfelden zu dem Herzogtum Schwaben (Alemannien) auch die Verwaltung des Königreichs Burgund, wo er bereits viele Erbgüter besass. Dieser Rudolf von Rheinfelden, der spätere Gegenkönig Heinrichs IV. (Canossa), hinterliess 2 Kinder: *Berchtold,* der nach kurzer Zeit seinem Vater im Tode folgte, ohne Kinder zu hinterlassen, und *Agnes,* die die zahlreichen Familiengüter der Rheinfelder ihrem Gemahl, Herzog Berchtold II. von Zähringen, in die Ehe brachte. Zu diesen Rheinfeldischen Erbgütern gehörte, wie wir bereits wissen, auch unsere Gegend.

2. Unter der Herrschaft der Herzoge von Zähringen

Die Zähringer entstammten einem alten alemannischen Adelsgeschlecht im Breisgau. Herzog Berchtold I. war im Jahre 1061 von der Kaiserin Agnes zum Herzog von Kärnten und Markgrafen von Verona (Welsch Bern) ernannt worden. Mit Rudolf von Rheinfelden war er ein treuer Berater des jugendlichen Kaisers Heinrich IV., bis dessen Wankelmut beide zu Gegnern werden liess.

Die unaufhörlichen Kriege zwischen Kaiser und Papst hatten die Zähringischen Stammlande schwer heimgesucht. Kampfesmüde schloss Herzog Berchtold I. im November 1078 die Augen. Im Jahre 1080 fiel sein Freund und Waffengefährte Rudolf von Rheinfelden im Kampfe. *Herzog Berchtold II.* wurde Erbe der beiden. Er übernahm von seinem Vater Berchtold I. und Schwiegervater Rudolf von Rheinfelden zunächst die Abneigung gegen den unsteten Kaiser Heinrich IV. Er nannte sich als Erbe der Rheinfelder auch Herzog von Schwaben, obschon Heinrich IV. dies Herzogtum seinem Gegenkönig abgesprochen und Friedrich von Hohenstaufen damit belehnt hatte. Im Alter (1098) söhnten sich die beiden entzweiten Jugendfreunde Heinrich IV. und Berchtold II. wieder aus. Berchtold verzichtete zugunsten Friedrichs von Hohenstaufen auf das schwäbische Herzogtum, wurde dafür von Heinrich mit der einträglichen Vogtei Zürich belehnt und behielt den Herzogtitel. Diese Aussöhnung trug seinen Kindern und Enkeln gute Früchte. Herzog Berchtold II., von seinen Zeitgenossen als tüchtiger und tapferer Mann hochgeachtet, starb am 12. April 1112 und wurde in dem von ihm gegründeten Kloster St. Peter im Schwarzwald bestattet.

Nach kurzer Regierungszeit Berchtolds III. übernahm 1122 dessen jüngster Bruder Herzog Konrad von Zähringen die Regierung.

Nach Prof. Dr. Heyck gründete Konrad noch zur Regierungszeit Berchtolds III. auf dem ihm zugewiesenen Grundeigentum in der Nähe der alten Stammburg Zähringen die Stadt Freiburg im Breisgau. Weil diese Gründung für die spätern Städtegründungen der Zähringer vorbildlich wurde, mögen hier Prof. Heycks Ausführungen (S. 254) von einigem Interesse sein:

«Konrad gründete seine Stadt, indem er eine Stätte des Marktverkehrs schuf. Es ist nun neuerdings unter erstmaliger, nach-

drücklicher Unterscheidung dieser Begriffe mit Recht betont worden, dass Wochenmärkte und nicht Jahrmärkte es sind, die das Aufblühen ihrer Sitze veranlassen... Der Markt, aus welchem die Stadt emporgewachsen ist, sollte von Anfang an kein nur in grössern Pausen wiederkehrender, sondern ein bei kleinen Terminen gewissermassen ständiger sein. Das geht schon daraus hervor, dass der Stifter der Stadt den Handelsleuten vor allen Dingen feste Wohn- und Geschäftsstätten zur Verfügung stellte.

Natürlich darf man sich nur möglichst wenig an den heute bei ganz andern Formen des Handelsverkehrs völlig veränderten Begriff eines Wochenmarktes anlehnen. Es handelte sich darum, für ein grosses und bedeutendes Gebiet einen Mittelpunkt zu schaffen, an welchem der Absatz der Früchte des ländlichen Fleisses mit Einschluss der Viehzucht sich begegnen könne mit dem Einkauf der durch den Handel aus der Ferne mitgeführten und bald auch an dem Marktort selbst hervorgebrachten gewerblichen Erzeugnisse, danach auch sonstiger fremder Waren, überhaupt für einen Austausch im weitesten Sinne...»

«Es war im Jahre 1120, als Konrad (Heyck übersetzt die ältesten Teile einer Urkunde) von überallher durch seinen Aufruf Handelsleute versammelte und nach einer besondern Vereinbarung mit ihnen daran ging, den Marktort nunmehr tatsächlich einzurichten. Er liess vermessen und teilte jedem der auf die Vereinbarung eingegangenen Handelsleute an der Marktstätte ein Grundstück von 100 Fuss Länge und 50 Fuss Breite mit der Bestimmung zu, dass die von ihnen darauf zu errichtenden Gebäude den Inhabern zu Eigentumsrecht zustehen sollten, jedoch von jedem Grundstück ein jährlicher Zins von einem Solidus an Konrad zu entrichten sei. Damit war die äussere Gründung des Marktes schon geschehen. Als die Versammelten sodann Konrad baten, die ihnen zu gewährenden Freiheiten zu bezeichnen, ging er nicht nur alsbald auf deren Feststellung ein, sondern liess sie auch sogleich zur Sicherung für die Zukunft aufzeichnen. Sie lauteten: ‚Ich verspreche innerhalb meines Besitzes und Machtbezirkes allen Besuchern meines Marktes Frieden und Geleit. Wenn jemand von ihnen innerhalb dieses Gebietes beraubt wird, werde ich, falls er den Plünderer nennt, entweder für Rückerstattung sorgen oder selber Ersatz zahlen...‘ Die hierauf folgende Bestimmung verbürgte freies Erbrecht... ‚Allen Kaufleuten erlasse ich den Zoll. Niemals werde ich meinen Bürgern

einen Vogt, noch einen Priester ohne ihre vorherige Wahl setzen, sondern die sie zu solchen erwählen, sollen sie mit meiner Bestätigung haben. Wenn Streit oder Klage unter meinen Bürgern entsteht, soll nicht nach meinem Ermessen oder dem ihres Vorstandes verfahren werden, sondern die Sache verhandelt werden nach dem gewohnheitsmässigen und gültigen Recht aller Kaufleute, vornehmlich aber nach Kölner Spruch.'»

Spricht nicht jugendliche, frohe Schaffenslust, gepaart mit weitsichtiger Loyalität aus den Bestimmungen dieses ältesten Freiheitsbriefes solcher Art in Süddeutschland und Burgund? Froher Tatendrang kennzeichnet auch die ganze Regierungstätigkeit Herzog Konrads. Er wusste sich u. a. auch die Vogteien der reichen Klöster St. Gallen, St. Blasien im Schwarzwald und Interlaken zu verschaffen.

Im Jahre 1125 starb Kaiser Heinrich V. und mit ihm erlosch das Erbrecht der salischen Kaiser an die Königskrone von Burgund. Die bürgerlichen Adeligen konnten also rechtlich das Wahlrecht für ihre Königskrone wieder beanspruchen. Dies hätte zur Folge gehabt, dass die Stammlande der Zähringer im Breisgau und Schwarzwald dem deutschen Reiche, die rheinfeldischen Erbgüter unter die Krone Burgunds gerieten. Es ist begreiflich, dass Herzog Konrad von Zähringen dies zu verhüten suchte, und dass er in jener Zeit viel am Hofe des neuen Kaisers, Lothar von Sachsen, weilte. Da fügte es das Schicksal, dass in dieser kritischen Zeit der jüngere Wilhelm IV. von Hochburgund, ein Schwestersohn Konrads, starb. Kaiser Lothar anerkannte Herzog Konrad von Zähringen als Erben und übertrug ihm, als einem der mächtigsten Adeligen in burgundischen Landen, zugleich die Wahrnehmung der königlichen Rechte in Burgund unter dem Titel «Rektor von Burgund». Diese Lösung der heiklen Thronfolgerfrage war ein diplomatisches Meisterstück: Der deutsche Kaiser behielt also den offiziellen Titel eines «Königs von Burgund» für sich, um die Empfindlichkeit der burgundischen Adeligen nicht allzusehr zu stacheln, und ernannte den machtvollen Zähringer nur zu seinem «Sachwalter». So verpflichtete er sich Herzog Konrad zu einem treuen Vasallen, der ihm im Südwesten des Reiches zum Rechten sah, so dass er die Hände frei bekam für andere Reichsgeschäfte.

Nicht alle burgundischen Fürsten fügten sich ohne weiteres dem neuen Herrn. Unter der Führung des Grafen von Genf kam es

in der Gegend von Payerne zu einem Treffen, in dem die Aufständischen eine empfindliche Niederlage erlitten. Ob Herzog Konrad schon damals oder später, als während seines Aufenthaltes diesseits des Rheines seine Burg zu Freiburg i. Br. zerstört wurde, mitten in seinem ostjuranischen Gebiet die neue Burganlage auf unserm felsigen Hügel zu bauen befahl, meldet keine Urkunde Prof. Dr. Lehmann, gew. Direktor des Landesmuseums, äusserte anlässlich eines Besuches des Schlosses, dass wenigstens die Entstehung des Bergfrieds und Teile der äussern Burgmauer nach ihrer Bauart in die erste Hälfte des zwölften Jahrhunderts zu verlegen seien.

Chronist Aeschlimann berichtet: «Das Schloss Burgdorf, als an der Grenze des deutschen Helvetiens gegen das welsche gelegen, wurde Konrads burgundischer Hauptsitz und deshalb das zunächst gelegene ursprüngliche Dorf Burgdorf von ihm mit einer Mauer umgeben und zur Stadt gemacht.»

Im Jahre 1138 bestätigte der neue König, der Hohenstaufe Konrad III., Herzog Konrad von Zähringen in allen seinen Aemtern und Würden. Dies ist umso bemerkenswerter, als die Hohenstaufen und die Zähringer sich schon oft befehdet hatten. Der Zähringer wusste das offene Entgegenkommen des Königs zu schätzen und war ihm in den ersten Jahren ein treuer Gefährte auf seinen vielen Feldzügen.

Nach den Orten, an denen Urkunden ausgestellt wurden, müssen die Fürsten der damaligen Zeit ein reges Wanderleben geführt haben. Der König erwartete sie bald da bald dort zu einem Hoftage zu Beratungen wichtiger Reichsgeschäfte oder zu Feldzügen. Zwischenhinein ritten sie in ihren Hoheitsgebieten von Gerichtsstätte zu Gerichtsstätte, um zum Rechten zu sehen, Zwistigkeiten zu schlichten, Verkäufe und Schenkungen zu vollziehen oder zu genehmigen. Selten nur konnten sie in ihrer eigentlichen Residenz ein paar Wochen weilen.

Wie der König die Rektoratsgewalt des Zähringers achtete, ersehen wir aus einer Verbriefung, die er auf dem Hoftage zu Ulm am 21. Juli 1146 zugunsten des Klosters Interlaken ausstellte. «... Unter dem Schutze seiner königlichen Autorität schenkte er in unlöslicher Weise dem Kloster den Grund und Boden in Grindelwald von der Schönegg bis nach Alpiglen und bis an den untern Gletscher, dazu den vierten Teil des Grundes in Iseltwald, Güter, die früher dem Königreiche Burgund ge-

hörten und die wir von dem Herzog Konrad freigemacht haben, der zu der Verfügung des Königs seine Zustimmung gab.» (Heyck.)

Um die Weihnachtszeit des Jahres 1146 finden wir Herzog Konrad wieder am königlichen Hofe, und zwar in Speyer, inmitten einer zahlreichen Gesellschaft von weltlichen und geistlichen Herren, unter ihnen auch der Abt Bernhard von Clairvaux, der am 27. Dezember anlässlich einer Messe sich zu unerwarteter Predigt erhob und die Lage des heiligen Landes und die Verpflichtung des Abendlandes ihm gegenüber dermassen schilderte, dass der König vor Erschütterung in Tränen ausbrach, die Fahrt gelobte und mit ihm auf der Stelle viele Fürsten zugleich das Kreuz nahmen. Der bejahrte Herzog Konrad wich der plötzlich aufgeflammten Begeisterung aus. Er beteiligte sich dann aber an dem gleichzeitigen Kreuzzug gegen die nähergelegenen Slaven, für den der Papst den gleichen Ablass, wie für den nach Jerusalem, verhiess. Der Kreuzzug gegen die Slaven verlief nicht gerade so rühmlich, wie viele wohl geträumt hatten. Herzog Konrad hatte aber hier Seite an Seite mit des Königs grimmigstem Gegner, Heinrich dem Löwen, zu kämpfen. Die Folge davon war, dass Heinrich Konrads Tochter Clementia als Gemahlin heimführte, Konrad aber für gut fand, des Königs Nähe fürder zu meiden.

Aber Ende 1151, als der König nach Basel kam, bereitete ihm Herzog Konrad einen festlichen Empfang, geleitete ihn sogar auf seiner Reise nach Konstanz, wo er unerwartet am 8. Januar 1152 vom Tode ereilt wurde. Der König ehrte seinen einstigen Freund, der kurz vor seinem Tode sich mit ihm ausgesöhnt hatte, indem er seine Reise unterbrach und ihn mit seinem Gefolge auf seiner letzten Fahrt nach der Familiengruft der Zähringer in St. Peter im Schwarzwald begleitete.

Noch in Ergriffenheit über den plötzlichen Verlust übertrug er in väterlicher Huld dem Sohne des Verstorbenen, *Berchtold IV.*, sämtliche Aemter seines Vaters, auch das Rektorat über Burgund, das er als rein persönliches Amt leicht einem andern Anwärter hätte übergeben können. Schon im nächsten Monat trat der Tod auch an den König heran. Sterbend legte er die Insignien des Reiches in die Hände seines Neffen Friedrichs mit dem roten Bart, Herzog von Schwaben, mit dem der junge Zähringer-Herzog bald enge Freundschaft schloss. Kurze Zeit nach

der Königswahl wurde folgende Abmachung getroffen: (Heyck S. 332):

«Das ist der Vertrag zwischen dem Herrn König Friedrich und Herzog Berchtold: Der Herr König wird dem Herzog das Gebiet Burgund und der Provence geben und wird mit ihm in diese Lande einrücken und ihm helfen, sie zu unterwerfen, in guter Treue, nach dem Rat der bei dieser Heerfahrt befindlichen Fürsten. Für das Gebiet, das zur Zeit der Graf Wilhelm von Macon an Statt seiner Nichte hat, wird der König dem Herzog Recht schaffen, entweder nach dem Rat oder nach dem Urteilsspruch der Fürsten. Herrschaft und Verwaltung beider Länder wird der König haben, so lange er in ihrem Umkreis weilt. Nach des Königs Abzug aber wird der Herzog beide Länder in Herrschaft und Verwaltung haben ausser den Erzbistümern und Bistümern, welche gesondert zu Hand des Herrn Königs stehen. Wenn aber der Graf Wilhelm oder andere Fürsten des Gebiets etwelche Bischöfe investiert (über Ländereien eingesetzt) haben, so soll auch der Herzog diese investieren.

Dass dieser Vertrag vom König gehalten werden wird, haben verbürgt: Herzog Heinrich von Sachsen (der Schwager Berchtolds) der Herr Welf, der Canzler Arnold, Graf Ulrich von Lenzburg usw. (folgen noch 8 Unterschriften).»

«Herzog Berchtold wird bei dem König tausend gepanzerte Reiter halten, solange der König in jenen Ländern ist. Auf dem italischen Zuge wird der Herzog bei dem König, so lange er sich in dieser Heerfahrt befindet, 50 gepanzerte Reiter und 50 Bogenschützen führen. Und dass der Herzog dies alles ohne Vorbehalt und Trug erfüllen wird, wird er dem König zum Pfand sein Eigengut setzen, die Burg Teck mit allen zugehörigen Ministerialen und Gütern, Oethlingen, Wellingen und Erstein mit all ihrem Zugehör. Und dass der Herzog dies alles erfüllen wird, haben seine Leute, Burckhard und Werner, beschworen.»

Formell reichte das von Berchtold IV. beherrschte Rektoratsgebiet somit vom Rhein bis zum Mittelmeer, von der Saône und Rhone bis zu den Gipfeln der Alpen. Dazu kamen noch seine Erblande jenseits des Rheines im Breisgau, Neckargau und im Schwarzwald. Der Herzog von Zähringen, Rektor von Burgund. stand auf dem Höhepunkt seiner Macht. —

Er begleitete Kaiser Friedrich Barbarossa auf verschiedenen Heerzügen nach Italien. Die Chronisten melden von ihm, dass

er wohl einer der eifrigsten und tapfersten Kämpfer gewesen sei, aber dass man ihm keine grausame Handlung nachreden konnte, dass er, wo er konnte, zu vermitteln suchte. So befürwortete er zum Beispiel im Kampf gegen das ungetreue Mailand Milde vom zornentbrannten Kaiser.

Auf seinem Zuge durch die burgundischen Lande lernte Kaiser Friedrich, — er hatte seine erste Gemahlin, eine Enkelin Berchtolds I., früh verloren —, die schöne Erbtochter Beatrice von Hochburgund kennen. Er war von ihrer Anmut so entzückt, dass er sie zu seiner Gemahlin erkor. Es ist begreiflich, dass er wohl auf ihren Wunsch hin ihre Erblande und auch einige andere Grafschaften Burgunds unter seine direkte Oberhoheit zurücknahm, so dass Berchtolds Rektoratsbezirk auf Transjuranien, d. h. vom Jura bis zu den Alpen, vom Rhein bis zum Genfersee, beschränkt wurde. Dazu blieben ihm allerdings seine ansehnlichen Erbgüter in Burgund und jenseits des Rheins. Als Ersatz für die verlorenen Rektoratsgebiete übertrug ihm der Kaiser die einträglichen Vogteien über die Bistümer Lausanne, Genf und Sitten.

Unerfreuliche Vorkommnisse am Hofe bewogen in jener Zeit Berchtold IV., sich so viel als möglich von den Reichsgeschäften zurückzuziehen.

Damals wird Berchtold IV. Burgdorf, das mitten in seinem verbliebenen Gebiet lag, als Residenz erwählt und ausgebaut haben. Merkwürdigerweise findet sich in keiner zähringischen Urkunde ein «Herr von Burgdorf», während eine ganze Anzahl Ministerialen aus der nähern und weitern Umgebung auftauchen, so z. B. von Oberburg, Ersigen, Rohrmoos, Krauchthal, vom Thor (Thorberg), Gerenstein, Mattstetten, Utzenstorf, Buchegg, Sumiswald, Worb, Stettlen, Signau, Belp, Heimberg, Thun, Strättligen, Kien usw. Darf man daraus schliessen, dass die nach der Sage von den Grafen Lenzburg 712 erstellte Burg längst zerfallen war, und dass die Zähringer von jeher einem von diesen Ministerialen die Verwaltung ihrer Burg übertrugen ?

Berchtold IV. war bestrebt, Streitigkeiten, namentlich mit seinen burgundischen Adeligen, soviel als möglich auszuweichen. Mit militärischem und volkswirtschaftlichem Weitblick sorgte er im Lande herum für feste Plätze, die zugleich als Umsatzzentren für die Erzeugnisse des Landes dessen Wohlstand heben und ihm zugleich sichere Einnahmen verschaffen sollten. So entstanden

ausser Burgdorf noch Freiburg, Laupen, Murten, Moudon, Yverdon, Morges. Ueber die Entstehung von Freiburg an der Saane schreibt Prof. Heyck S. 398 «Berchtold IV. wählte (1176) im Uechtland eine Baustätte, die ganz derjenigen gleich, auf der sich an der Emme der bisherige Hauptort in Burgund, Burgdorf, erhob, und die auch derjenigen ihm wohlbekannten schwäbischen Burgen am obern Neckar entsprach.» Unsere Vermutung, dass schon Herzog Konrad in Burgdorf zu bauen anfing, scheint demnach nicht ohne Berechtigung zu sein. Nach Wurstemberger «schrieben unerwiesene Sagen schon Berchtold III. die Erbauung Burgdorfs, wenigstens der dortigen Burg, zu, während andere ebenso ungewisse Sagen derselben ein weit höheres Alter zugestehen.» Wie dem auch sei, auf jeden Fall ist unsere Burg der Typus eines Bauwerkes aus der Zeit der Kreuzzüge.

Den Freunden Schutz, den Feinden Trutz sollte sie bieten. Dies war der einzige Leitgedanke beim Bau. Davon zeugt die ganze Anlage und die Bauart der Burg. Manch andere Burg aus späterer Zeit mag sie an Eleganz übertreffen, an nüchterner Zweckmässigkeit, Grösse und Wucht selten eine.

Vertrauen erweckend, trutzig und stolz vom Willen der mächtigen Erbauer kündend, schaute sie schon lange ins Land hinaus, bevor die Stadt Bern gegründet wurde; und als die Eidgenossen im Rütli zusammentraten, stand sie schon weit über hundert Jahre da, sozusagen die gleiche Silhouette bietend wie heute, ein Wahrzeichen des Ortes, dem sie ihren Namen gab.

Herzog Berchtold V. war ca. 25 Jahre alt, als er 1186 zur Regierung kam. Er wird geschildert als eine harte, mehr auf sich selbst zurückgezogene Natur, der sich nicht die Nachgiebigkeit seines Vaters beigesellte. Er verlegte seine Tätigkeit mehr noch als sein Vater auf die Verwaltung seiner vielgestaltigen und weit zerstreuten burgundischen Eigen- und Reichsgüter. Bald zeigte sich in der Westschweiz ernstlicher Widerstand gegen seine Herrschaft. Der energische junge Herzog, der sich zu Kaiser Barbarossas Zeiten stolz «Herzog von Zähringen, durch Gottes und kaiserliche Gewalt Rektor von Burgund» nannte, der «Kraft der Vollmacht des Reiches» regierte, zwang die Herren jener Gegend 1190 bei Payerne zum Gehorsam und im April des folgenden Jahres die Adeligen des Oberlandes bei Grindelwald. Auch mit den Wallisern soll er sich, allerdings nicht immer mit Erfolg, auseinandergesetzt haben.

Es mochte zähringischer Tradition entsprechen, dass er sich lieber mit dem festgesetzten Betrag von der Teilnahme am dritten Kreuzzug (1189—1190) loskaufte, um in der Heimat zum Rechten sehen zu können, statt mit Kaiser Barbarossa in fernen Landen Lorbeeren zu suchen.

Zur Vorbereitung für seine Feldzüge, für die er in Burgdorf seine Truppen zusammenzog, vergrösserte er vermutlich seine burgundische Residenz, indem er den Weiler Holzbrunnen in die Stadtbefestigung einbezog und ihn mit Wall und Graben, vielleicht sogar mit Mauern umgab. Am Eingang zum Schlossgebiet, wohl dort, wo heute das Schlossgässli den Kronenhaldenweg überbrückt, wird der Turm gestanden sein, an dem er die stolze Inschrift anbringen liess: «Berchtoldus dux Zeringiae qui vicit Burgundiones fecit hanc portam». (Berchtold, Herzog von Zähringen, der die Burgunder besiegte, errichtete dieses Tor.)

Damals war es auch, als er das Bedürfnis empfand, zwischen Burgdorf und Freiburg einen festen Stützpunkt und gesicherten Aareübergang zu besitzen und die Niederlassung in der Aareschlinge bei der Burg Nydeck zu einer Stadt ausbauen liess.

Den grossen und kleinen Händeln im Reich hielt sich Berchtold V. meist fern. Nur hie und da finden wir ihn an Hoftagen. In den Wirren um die Königswahl nach dem Hinschied des herrischen und rücksichtslosen Heinrich VI. wurde er unerwarteterweise im Jahre 1198 von den Erzbischöfen von Köln und Trier auf den Schild erhoben gegen Philipp von Schwaben, den Bruder des verstorbenen Kaisers. Als er aber seinen Wahlfürsten und ihren Anhängern ca. 7600 Mark Silber bezahlen und ein Heer zur Behauptung seiner Stellung aufbringen sollte, gab er zur Antwort, er habe keine Lust, das Königtum zu kaufen. Aber man drang in ihn und forderte sogar zwei Geiseln von ihm als Sicherheit, dass er die Wahl annehme. Endlich stellt er als Geiseln zwei Söhne seiner Schwester, der Gräfin von Urach. Wie er nun heimzu ritt, um ein Heer zu sammeln, gewann der Realpolitiker in ihm wieder die Oberhand. Er nahm Verhandlungen auf mit Philipp von Schwaben. Dieser bot ihm die Reichsvogtei über die Stadt Schaffhausen an, ferner einige sehr willkommene Gebiete im Breisgau und dazu die Stadt Breisach zu dem sehr mässigen Preis von 3000 Mark. Berchtold nahm an, verzichtete auf die Königswürde, behielt den geforderten Preis für die Wahl zum

König und seine Soldaten. Dafür brandmarkten ihn Zeitgenossen als «äusserst geizigen, habsüchtigen und feigen Herzog».

Fortan blieb er meist in seinen burgundischen Ländern, regierte sein Gebiet «lieber durch ein kurzes Wort, statt durch die Hand von Schreibern», weshalb aus seiner Regierungszeit sehr wenig Urkunden vorhanden sind. Ob die häuslichen Verhältnisse Berchtolds Ursache oder Wirkung seines etwas verschlossenen Wesens waren, — wer mag es wissen ? Schon frühe, ca. 1180/81, wurde ihm nach damaliger Sitte die Ehe mit Ida von Boulogne, einer jungen Wittwe, «vermittelt». Ida wird in den Chroniken als «unruhiges, leichtfertiges Weib» geschildert. Schon nach wenig Jahren wurde diese Ehe wieder aufgelöst. Die reiche Erbin Ida soll danach noch verschiedene «Ehemänner» gehabt haben. Berchtold ging erst in vorgerücktem Alter (ca. 1207) eine neue Ehe ein mit Clementia von Auxonne, die ihm einen Sohn, Berchtold, schenkte. Dieser starb aber schon in jungen Jahren, vor dem Vater. Die Ermordung von zwei andern Kindern Berchtolds V. scheint ins Reich der Fabel zu gehören.

In seinem letzten Lebensjahr zog sich der Herzog auf seine Stammburg Zähringen zurück, wo er im Februar 1218 die Augen schloss. Seine sterbliche Hülle ruht im Münster zu Freiburg im Breisgau, wo er als letzter Spross des stolzen Geschlechts mit Helm und Schild beigesetzt wurde.

Chronist Aeschlimann schreibt von ihm: «Er verwaltete (das väterliche Erbe) mit Klugheit und unerschrockenem Mute, war ebenso gerecht und streng gegen Ungehorsame, wie gütig und aufmunternd gegen seine Getreuen. Er vermehrte die Stadtmauer von Burgdorf mit sechzehn Türmen, wovon vier über den Haupttoren der Stadt.» *)

Schloss und Stadt Burgdorf hatte er mit andern Gütern seiner Gemahlin Clementia als Witwengut zugedacht. Leider konnte sie ihres Erbes nie froh werden, wie wir noch sehen werden.

Das Herrschaftsgebiet, das die Zähringer sorgfältig aufgebaut hatten, fiel auseinander. Ein neuer Rektor wurde nicht ernannt. Alle Reichsgüter in Burgund kamen wieder direkt unter kaiserliche Hoheit, wurden reichsfrei, so z. B. die Stadt Bern, weil sie auf Reichsboden gebaut worden war. Burg und Stadt Burgdorf und Freiburg aber, weil auf zähringischem Familienbesitz errich-

*) Aeschlimanns Angaben über die Stadtbefestigung stimmen mit den Resultaten der neuern Geschichtsforschung nicht immer überein.

tet, blieben zähringisches Erbgut. Das stattliche Erbe teilten die Eheherren der beiden Schwestern Berchtolds V. in der Weise, dass der Gemahl der Agnes, Graf Egon von Urach sämtliche Güter jenseits des Rheins, der Gemahl der Anna, Graf Ulrich von Kiburg, die Güter diesseits des Rheines übernahm. Ulrich von Kiburg wurde damit zum mächtigsten Fürsten in ganz Helvetien. Sein Gebiet reichte vom Bodensee bis ins Waadtland, vom Rhein bis in die Alpentäler hinein.

Leider befleckten die beiden Erben den Beginn ihrer Machtfülle mit einer trüben Affäre: Offenbar konnte es Ulrich von Kiburg nicht verwinden, dass er die Burg und Stadt Burgdorf, die bisherige Residenz der ererbten Gebiete, nicht auch übernehmen konnte. Deshalb kam er mit seinem Miterben überein, dass dieser die Witwe des Herzogs, der Burg und Stadt Burgdorf nebst andern Gütern als Witwensitz zugedacht waren, auf einer Burg jenseits des Rheines jahrelang gefangen hielt. Trotz allen Bemühungen ihres Vaters, des Grafen Stephan von Auxonne und des Königs Heinrich VII., der damals im Namen seines Vaters Kaiser Friedrich II. diesseits der Alpen die Reichsgeschäfte versah, gaben sie weder die Herzogin noch ihr Erbgut heraus. Erst nach 17 Jahren, als der Vater auf dem Reichstage in Mainz die Angelegenheit Kaiser Friedrich II. und den Reichsfürsten vorbrachte und diese entschieden, dass die Herzogin sofort freizulassen und ihre Güter herauszugeben seien, bequemten sich die Herren, die Gefangene zu entlassen. Ob sie mit einer Entschädigung abgefunden wurde, ist nicht bekannt. Burgdorf blieb die Residenz der Kiburger. Wo die Herzogin ihre Tage beschloss, meldet kein Jahrzeitbuch und keine Chronik.

3. Die Zeit der Kiburger 1218—1384

a) *Aeltere Linie 1218 — 1264*

Der neue Herr, Graf *Ulrich von Kiburg,* gehörte einem alten Geschlecht der Ostschweiz an, dessen Stammburg heute noch in der Nähe von Winterthur steht. Oft nahm er teil an kaiserlichen Hoftagen. Während sein Schwager Berchtold V. sich mit den Adeligen der Westschweiz und des Oberlandes herumschlug, zog er 1189—1190 mit Kaiser Friedrich Barbarossa ins Heilige Land und holte sich die Ritterehre des Heiligen Grabes.

Graf Ulrich war eifrig darauf bedacht, seine Kinder mit Angehörigen begüterter Adeligen zu verbinden. Sein Aeltester, Werner, wurde mit Alice, der Tochter des reichen Grafen von Luxemburg, seine Tochter Heilwig mit Albrecht dem Weisen von Habsburg verheiratet. (Sie wurde die Mutter des spätern Königs Rudolf von Habsburg.) Der jüngste Sohn Konrad wurde Geistlicher und war später Bischof von Chur. Den zweiten Sohn, Hartmann, verlobte er im Todesjahr Berchtolds, wohl im Hinblick auf das Zähringererbe, mit der sechsjährigen Tochter Margaretha des künftigen Nachbarn, des Grafen Thomas von Savoyen. Genaue rechtliche Abmachungen wurden getroffen für die Erbgänge in den verschiedensten Fällen: Bis zur Volljährigkeit wurde das Töchterchen den künftigen Schwiegereltern anvertraut. Die Ehe soll später eine sehr glückliche gewesen sein.

Es war vorgesehen, dass Graf Werner einmal die kiburgischen Stammlande in der Ostschweiz und Hartmann die zähringischen Güter übernehmen sollte.

Aber es kam anders. Vorläufig hielt Graf Ulrich das Zepter noch fest in der Hand. Er starb 1227. Graf Werner zog 1228 mit Kaiser Friedrich II. ins gelobte Land, um dort, wie sein Vater, am Heiligen Grab den geweihten Ritterschlag zu empfangen. Er wurde aber vor Akkon von der Pest hingerafft. Sein Leichnam soll von Johannitern nach Jerusalem gebracht und dort in geweihter Erde bestattet worden sein. Zum Dank dafür erlaubten die Erben all ihren Ministerialen, diesem Orden Vergabungen zu machen, ohne dass sie dafür beim Lehensherrn eine besondere Erlaubnis einzuholen brauchten.

Daheim hinterliess Graf Werner seine Frau mit 3 unmündigen Kindern, 2 Töchterchen und 1 Büblein, Hartmann, das seinen Vater wohl nie gekannt hatte. Dieser Sprössling ist in der Geschichte im Gegensatz zu seinem Onkel als Hartmann der Jüngere bekannt.

Hartmann der Aeltere übernahm nun die Verwaltung des ganzen Kiburger Erbes. Schon früh zog er seinen Neffen, Hartmann den Jüngeren, zu Regierungsgeschäften heran, und bald tauchen die Namen der beiden gemeinsam in Urkunden auf, Noch als der Neffe längst majorenn war, verwalteten sie die Güter gemeinsam.

In jener Zeit, wie auch zur Zeit der Zähringer, wird es auf der Burg bisweilen hoch hergegangen sein. Die zähringischen Güter

versorgten die Herrschaft reichlich mit allem, was zum Hofhalt nötig war. Ein Zeitgenosse behauptete, «dass das Haus Kiburg alle Grafen in Schwaben durch seine Schätze und Reichtümer übertreffe». Die beiden Grafen fingen an, sich «Comes Dei Gratia», Grafen von Gottes Gnaden, zu nennen, und führten einen angemessenen Hofstaat mit Kaplan, Marschalk, Notar, Leibarzt und übrigem Gefolge.

Selbstverständlich wurden auch Feste gefeiert. Damals, zur Zeit der Kreuzzüge, begann die Blütezeit der glänzenden Ritter-Turniere. Immer wieder erzählte man von der glanzvollen Schwertleite der Söhne Friedrich Barbarossas zu Mainz im Jahre 1184, an der 70 000 Ritter aus allen Gegenden des Reiches zugegen waren, dazu viele Sänger, ungezählte Spielleute und Gaukler und anderes Volk. Waren nicht der Vater Graf Ulrich, der Onkel Berchtold V. mit seinem Vater auch dabei ? Und wo war weit und breit ein schönerer Festplatz zu finden als dort, wo jetzt die Gärten sich über die Ebene vor der alten Stadtmauer hinziehen mit dem ansteigenden Gelände daneben und der gewaltigen Burg im Hintergrund ? Ja, Burgdorf hatte damals gute Tage. Die festlichen Anlässe brachten zweifellos den Gewerbetreibenden der Stadt nicht geringen Verdienst. Dass zuweilen auch allerlei Krämer von weither ihre Waren feil hielten, versteht sich. Nicht umsonst heisst der Platz seit den ältesten Zeiten «der alte Markt».

Die Kämpfe zwischen Kaiser und Papst mit ihren unaufhörlichen Intrigen und Fehden waren mehr oder weniger nur für die streitsüchtigen Adeligen von Interesse. Wohl mehr aus politischen als aus religiösen Erwägungen heraus hatte sich Hartmann der Aeltere und dann auch sein Neffe nach dem Bannstrahl des Papstes Innozenz IV. gegen Kaiser Friedrich II. sofort auf die Seite der päpstlichen Kurie gestellt und wurden deren ergebenste Diener. Vieles hatte der Kaiser bei der Liquidation des Zähringer Erbes zu seinen Handen genommen, was auch die Kiburger gerne gehabt hätten. Nun nützten sie die Kämpfe zwischen Papst und Kaiser und die Machtlosigkeit des letztern skrupellos aus zur Mehrung ihrer Macht. Und weil der «ketzerische» Abfall vom Papste dem Hochverrat gleichgestellt wurde und die Verfolgung der Ketzer den weltlichen Fürsten übertragen war, soll sich Hartmann der Aeltere redlich bemüht haben, der Ketzerverfolgung seinen Arm zu leihen. Als er gar um die Jahreswende 1246/47

nach Lyon dem Papst Innozenz IV. die Füsse küssen ging, blieben dem «allergetreuesten Diener der Kirche» von höchster Stelle keine gewünschten Dispensen, keine Breven, keine Gefälligkeiten für sich oder seine Günstlinge verwehrt.

Im Jahre 1250 schritten Onkel und Neffe endlich zur Ausscheidung ihrer Güter. Graf *Hartmann der Jüngere* übernahm die zähringischen Erbgüter. Er hatte sich mittlerweile verehelicht. Seine erste Gattin, Gräfin Anna von Rapperswil, starb früh (1253). Ihr Sprössling Werner folgte ihr bald im Tode. Als zweite Gattin führte er die Grafentochter Elisabeth von Châlons heim.

Hartmann der Aeltere zog sich auf die kiburgischen Stammgüter in der Ostschweiz zurück. Es hat etwas Ergreifendes, wie er sich bald unermüdlich bemühte, seiner Frau Margaretha das Los der Herzoginwitwe Clementia zu ersparen. Auf jede Weise suchte er immer wieder die ihr zugedachten Witwengüter zu sichern durch Ausstellen neuer, klarer gefasster und mit stets neuen Sicherheiten versehener Urkunden. Immer wieder lässt er andere Zeugen bei ihrem Seelenheil schwören, dafür zu sorgen, dass alles nach seinem Willen geschehe. Ja, zuletzt mussten ihm noch die Bischöfe von Konstanz und Chur unter Berührung der Evangelien versprechen, einst seiner Gemahlin beizustehen.

Hartmann der Jüngere war nun alleiniger Herr zu Burgdorf. Voll Tatendrang und Machtgier suchte er, die Machtlosigkeit des Kaisers und von 1258 weg die kaiserlose Zeit ausnützend, sich soviel als möglich reichsfreies Gebiet anzueignen, das zu jener Zeit als herrenloses Gut angesehen wurde.

Nachdem er Laupen und die Reichsfeste Grasburg erobert hatte — Thun, Freiburg und Burgdorf sowie das Land um Bern mit Ausnahme von Bümpliz gehörten ihm ja bereits — wollte er das eingekreiste Bern bezwingen. Als Vorspiel, und um die Berner seine Macht fühlen zu lassen, suchte er einen Brückenbau an der Nydeck zu verhindern. Die bedrängte Stadt suchte bei ihrem Herrn, König Wilhelm von Holland, Schutz und erhielt von ihm die trostreiche Versicherung, dass er ohne ihre Zustimmung mit den Kiburgern keinen Frieden schliessen werde, — aber keine Hilfe. Diese erhielten sie bald von Peter von Savoyen, dem Schwager Hartmanns des Aeltern. Mit diesem mächtigen Verwandten getraute sich Hartmann der Jüngere keinen Waffengang. — Um die exponierten Thuner enger an sich zu ketten,

bedachte er sie mit verschiedenen Privilegien in bezug auf Erbrecht, Kauf und Verkauf von Liegenschaften.

Das gute Verhältnis, das noch etliche Jahre nach der Teilung zwischen den beiden Hartmann herrschte, wich um 1260 einem gegenseitigen Misstrauen. Wie weit dieses durch ihren Verwandten, den schlauen Grafen Rudolf von Habsburg gepflanzt und gehegt wurde, lässt sich nicht genau nachweisen. Im Kampf zwischen Kaiser und Papst hatte Rudolf als Anhänger des Kaisers zu den Gegnern der beiden Kiburger gehört. Dann aber suchte und fand er die Freundschaft seines kränkelnden Vetters Hartmann des Jüngern, so dass ihm dieser schon Mitte 1261 unter feierlichem Eide das Versprechen abnahm, dereinst «seine Gattin Elisabeth mit ihren Leibgedingen in seinen Schutz zu nehmen, ihr beizustehen und sie zu verteidigen mit allen Kräften und dem ganzen Vermögen, so oft er darum angegangen werde».

Zwei Jahre nachher starb Hartmann der Jüngere plötzlich, wahrscheinlich an einem Unglücksfalle, ca. 35jährig. Er hinterliess aus seiner zweiten Ehe ein kaum siebenjähriges Töchterchen Anna.

Durch viele Fehden und Unternehmungen, die seine Mittel weit überstiegen, war Hartmann der Jüngere gezwungen worden, Anleihen zu sehr ungünstigen Bedingungen aufzunehmen und Güter zu verpfänden. Jetzt wurde die Witwe von allen Seiten bedrängt, so dass sie Mühe hatte, die Ehre und das Andenken ihres Gemahls zu retten. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als hiefür kiburgische Güter zu verkaufen.

Weil Hartmann der Aeltere wegen Altersgebrechen als Vormund nicht in Frage kommen konnte, wurde hiefür ein Vetter Annas, Hugo von Werdenberg, bestimmt. Natürlich trat auch sofort *Rudolf von Habsburg* auf den Plan, als der vom Verstorbenen bestellte Beschützer der Familie und Erbschaft. Er liess sich von der Witwe Elisabeth mit der Führung der Herrschaft betrauen. Zu wichtigen Verhandlungen wurden auf Rudolfs Rat zwei seiner Vettern, die Brüder Gottfried und Eberhard von Habsburg-Laufenburg herangezogen. Oefter finden wir in der Folgezeit Rudolf von Habsburg auf der Burg in Burgdorf. Seine Urkunden im hiesigen Archiv zeichnen sich durch haushälterisch-minimales Format aus.

Im folgenden Jahre (1264) starb auch Hartmann der Aeltere. Seine Güter hatte der Kinderlose schon längst der Kirche in

Strassburg übergeben und sie, wie damals üblich, von derselben gegen geringen Zins zu Lehen genommen. Rechtlich wäre Anna von Kiburg die Erbfolgerin der Lehen gewesen. Aber Rudolf von Habsburg, der Schwestersohn Hartmanns des Aeltern, wusste seinen greisen Onkel zu beeinflussen, ihm den grössten Teil seiner Lehen noch zu seinen Lebzeiten abzutreten, damit sie dereinst als nicht mehr zur Erbmasse gehörig bezeichnet werden konnten.

b) *Das Haus Neu-Kiburg oder Kiburg-Burgdorf 1364—1384*

Das Erbe der Tochter Anna war also bedenklich zusammengeschmolzen. Auch diesen Rest wusste Rudolf von Habsburg wenigstens seiner Sippe zu erhalten, indem er Anna von Kiburg mit seinem Vetter Eberhard von Habsburg-Laufenburg, dem wir schon als «Berater der Erbschaftsverwaltung» begegnet sind, vermählte. «Für das Zustandekommen dieser Ehe», so steht es in der Schrift von Boss und Häusler: ‚Die Handfeste der Stadt Burgdorf vom 29. September 1273', «liess sich der Vermittler die Kleinigkeit von etwa 4000 Pfund Silbers ausrichten, was nach heutigem Gelde etwa 4—5 Millionen Franken ausmacht !»

Etwas vorher, um das Jahr 1270, liess wahrscheinlich die Gräfin Anna ein Barfüsser- oder Franziskanerkloster errichten. Es stand ungefähr dort, wo heute die Staldenbrücke in die Technikumsstrasse und den Friedhofweg übergeht. In diesem Klösterlein soll sich nach alter Ueberlieferung von jeher eine «Freistatt» befunden haben, in der zu Recht oder Unrecht Verfolgte Schutz und Obdach fanden, bis ein ordentliches Gericht Freispruch oder Strafe bestimmte.

Graf Eberhard von Habsburg-Laufenburg und die *Gräfin Anna von Kiburg* wurden die Stammeltern der Dynastie Kiburg-Burgdorf oder Neu Kiburg. Gleich bei ihrem Regierungsantritt liessen sich die Burgdorfer sofort alle ihre bisherigen Rechte und Freiheiten in der Handfeste vom 29. September 1273 feierlich bestätigen. Ueber dieses interessante Dokument gibt die bereits erwähnte Schrift der Herren Boss und Häusler sowie die Arbeit von Prof. K. Geiser im Burgdorfer Heimatbuch II erschöpfend Auskunft.

Neben einem sehr beschränkten Herrschaftsgebiet blieb dem jungen Paar eine verhältnismässig grosse Schuldenlast und — ein traditioneller Hang zu einer üppigen, verschwenderischen Lebensführung. «Man lebte in den Tag hinein und machte neue

Schulden. Um alte zu decken, behalf man sich mit Verkäufen, Verpfändungen und Anleihen zu Wucherzinsen bei Juden, Lamparten und Baslern, um wieder ein Loch zu stopfen und wieder etwas Geld in die Hände zu bekommen.» (Geiser, im Heimatbuch II, S. 71.) Schon 1277 sahen sie sich gezwungen, durch Vermittlung König Rudolfs von Habsburg dessen Söhnen, den Herzogen von Oesterreich, die Stadt Freiburg für 3040 Mark Silber zu verkaufen, weil sie sonst keinen Ausweg sahen, sich ihrer dringendsten finanziellen Verpflichtungen zu entledigen. — Dabei hätte Peter von Savoyen ihnen gerne das Dreifache bezahlt!

Wie besorgt die Burgdorfer in jenen Zeiten die Verhältnisse im Schlosse beurteilten, mag man auch daraus ersehen, dass sie sich ihre Rechte und Freiheiten bei jeder Gelegenheit neu bestätigen liessen:

ca. 1264	von der Witwe Gräfin Elisabeth
23. 8. 1267	von Graf Hugo von Werdenberg, Vormund der jungen Gräfin Anna
1. 4. 1270	von Graf Rudolf von Habsburg
29. 3. 1273	von Graf Rudolf von Habsburg (Während den Fehden zwischen Peter von Savoyen, dem Schutzherrn Berns, und Rudolf von Habsburg, war Burgdorf habsburgisches Hauptquartier.)
29. 9. 1273	von Graf Eberhard und seiner Gemahlin Anna (lat.)
28. 2. 1277	von Graf Eberhard und seiner Gemahlin Anna (deutsch)

Graf Eberhard von Kiburg-Burgdorf starb schon 1284. Er hinterliess einen kaum zehnjährigen Erben: *Hartmann I.* Dessen Onkel, Rudolf von Habsburg-Laufenburg, Bischof von Konstanz, wurde sein Vormund und Verwalter der Herrschaft. Wohl auf seine Anregung hin stiftete der junge Graf Hartmann 1287 den «niedern» oder «untern» Spital in Burgdorf, wo Arme, Kranke, auch vorüberziehende Pilger und Notdürftige jeder Art Herberge und Verpflegung finden sollten. Bischof Rudolf erwirkte auf einer Kirchenversammlung in Würzburg von elf Bischöfen die Vergünstigung, dass jeder, der den Dürftigen des Spitals Hilfe und Wohltaten erzeigt, und dabei gereut und gebeichtet hatte, für 40 Tage tötlicher und für ein Jahr verzeihlicher Sünden Ablass zugute haben solle. Der « Niedere Spital » wurde infolgedessen mit der Zeit eines der reichsten Spitäler dieser Art. Es

stand an der Stelle des heutigen Schlachthauses. Sein Vermögen bildete nach der politischen Umwälzung von 1831 den Grundstock des spätern Burgerspitals, des heutigen Burgerheims. Noch heute erhalten die vier ersten dürftigen Wandergesellen, die sich an einem Tage melden, dort ein Nachtessen, Nachtlager und Frühstück, während die andern alle in der Naturalverpflegungsstation an der Kronenhalde, also ungefähr am Jahrhunderte alten Ort, Unterkunft und Verpflegung finden.

Das Burgerheim wollte sich vor einigen Jahren mit einer Summe von 30 000 Franken von diesem Servitut befreien. Der Regierungsrat des Kantons Bern schützte die uralte Zweckbestimmung des Hauses und lehnte das Angebot ab. (Nach Mitteilung von Herrn Verwalter Grimm, Burgerheim.)

Nach kurzer Regierungszeit starb Hartmann I. schon 1301. *Ulrich von Thorberg* wurde Vormund seiner beiden Söhne Hartmann II. und Eberhard II. und umsichtiger Verwalter der Herrschaft. Um eine friedliche Entwicklung zu sichern, schloss er für seine Mündel ein Bündnis mit den Städten Bern, Solothurn, Basel, Strassburg und den Herzogen von Oesterreich. Als 1313 *Hartmann II.* mündig wurde, bestätigte er den Burgdorfern ihre Rechte und Freiheiten, ebenso 4 Jahre später auch Eberhard. Zu dieser letztern Handfeste wurde neben der ältern Stadt auch der neuere Teil beim Holzbrunnen ausdrücklich einbezogen.

Damit das Erbe nicht zersplittert werde, sollte der jüngere Bruder, Eberhard, sich dem geistlichen Stande widmen, wie dies in damaliger Zeit oft Sitte war. Nach dem Burgdorfer Chronisten Aeschlimann war «Eberhard von Natur ein gutartiger Mensch». Er scheint zuerst mit seinem Los einverstanden gewesen zu sein. Er wurde Propst der Kirche von Amsoldingen. Als Freund der Wissenschaften begab er sich nach Bologna zur Absolvierung der Studien. Er wurde aber, wie es scheint, mit den Geldmitteln allzu knapp gehalten. Er kehrte zurück und geriet mit seinem Bruder in Streit. Auf dem Schlosse Landshut liess ihn dieser in einer Nacht halbnackt fesseln und ihn so zu seinem Schwiegervater, dem Grafen Rudolf von Neuenburg auf die Burg Rochefort bringen. Herzog Leopold von Oesterreich, der als Friedensstifter angerufen wurde, entschied, dass Hartmann II. Herr des Landes bleiben, und dass Eberhard von dem jährlichen Ertrag seiner Pfründe (200 Mark Silber) zwei Dritteile zur Bezahlung der Schulden des gräflichen Hauses abtreten solle. (!)

Um seine Freiheit zu erlangen, war Eberhard gezwungen, sich der ungerechten Vereinbarung zu unterziehen. Auf Schloss Thun sollte am 31. Oktober 1322 eine Versöhnungsfeier mit den Freunden der beiden abgehalten werden. Als der Wein die Zungen gelöst hatte, loderte der Groll von neuem auf. Die Waffen sassen locker. Im Gewirr wurde Hartmann erstochen und von der Turmmauer hinabgeworfen. Wer der eigentliche Mörder war, ob Eberhard oder einer seiner Freunde, wusste niemand recht. Aber auf Eberhard, als dem Führer der Gegner Hartmanns, lastete fortan der Makel des Brudermörders. Er suchte sich Freunde zu werben. Neben Bern, das dem von habsburgisch-österreichischer Seite hart Bedrängten aus politischen Gründen Schutz und Hilfe bot, waren es namentlich die Burgdorfer, die er durch Gunstbezeugungen an sich zu fesseln suchte. Schon am 7. Dezember erhielten die Burgdorfer die Bestätigung all ihrer Freiheiten und dazu noch die bezeichnende Vergünstigung, dass der Graf in gewissen Kriminalfällen «nur nach der Bürger Urteil und Erkennung» entscheiden werde ! Tatsächlich besassen die Burgdorfer fortan auch die «hohe» Gerichtsbarkeit, d. h. den Entscheid über Leben und Tod. Ferner kam der «alte Markt», d. h. das Gelände zwischen Burg und Stadt, zum Stadtgebiet. Am Graben gegen die Stadt sollten keine Türme und sonstigen Befestigungen erstellt werden. Bald darauf (1323), liessen sich die Burgdorfer auch die «Burgernziele», die Grenzen der Stadtgerichtsbarkeit genau festsetzen. Die Burgdorfer erhielten das Recht, «alle Personen, welche sich innerhalb des bezeichneten Umkreises einer «Eynung» (eines Verbrechens an Personen oder Eigentum) schuldig gemacht haben, ebenso verhaften und bestrafen zu dürfen, wie wenn sie das Verbrechen innerhalb der eigentlichen Stadtmauer begangen hätten» (Aeschlimann). Das Stadtgericht wurde fortan (noch bis 1798) unten am Kirchbühl, das gräfliche Gericht für die Umgebung im innern Schlosshofe oder auf einer Thingstätte im Herrschaftsbezirk der Grafen abgehalten.

Auch in andern Beziehungen erwies Graf Eberhard den Burgdorfern seine Gunst: Er verfügte z. B. als Oberherr der Kirche von Oberburg, dass deren Filialen in Burgdorf, die obere Kapelle (an Stelle der heutigen Kirche) und die Spitalkapelle ihre Opfergaben nicht mehr dem Pfarrherrn von Oberburg als Bestandteil seines Einkommens abzuliefern brauchten, sondern dass sie für den Kaplan und die Armen des Spitals verwendet werden sollten.

Sodann erwirkte er für die Burgdorfer noch folgende Vergünstigung: «Alle, die der Kirchweih-Feier der oberen Kapelle (je am Sonntag nach Mariä Geburt) beiwohnten, ihre Sünden beichteten und sofort die 12 Tage nacheinander gehaltenen Messen besuchten, erhielten für 320 Tage tötlichen Ablass und für 3 Jahre Ablass für minder wichtige Sünden.»

Als regierender Graf trat Eberhard aus dem geistlichen Stande aus und verheiratete sich mit der Erbtochter des Grafen von Buchegg. Einige Zeit nach ihrem frühen Hinschied verkaufte er dem Freiherrn Ulrich von Signau zuhanden von dessen Tochter Anastasia Burg und Stadt Burgdorf für 1200 Mark Silber. Drei Wochen nachher heiratete er die neue Besitzerin seiner Stammburg. Sofort hatten sich die Burgdorfer von der Gräfin Anastasia und bald darauf auch von ihrem Gemahl ihre Freiheiten bestätigen und das Versprechen abgeben lassen, Burgdorf in den nächsten zwanzig Jahren nicht zu verkaufen noch zu versetzen.

Im Jahre 1328 erhielt Graf Eberhard II. vom Kaiser Ludwig das Recht, Münzen prägen zu lassen, die im Reich und allen Reichsstädten Kurs haben sollten.

Auf die Waldstätte war Graf Eberhard nicht gut zu sprechen. Als er von Bern aufgefordert wurde, gemäss seinem Beitritt zum süddeutschen Städtebund gegen den Raubritter Ludwig von Neuenburg auszuziehen, schlug er die Hilfe aus, weil die Zürcher auch die ihnen befreundeten Waldstätte aufgeboten hatten. «Mit den Waldstätten, die ihm bei Morgarten so viel Schaden zugefügt, ziehe er nicht ins Feld !», soll er gesagt haben.

Dies verdross die Berner gewaltig. Sie bewirkten den Ausschluss Eberhards aus dem Bunde. Den Bernern zum Trotz liess sich dieser von Freiburg, mit dem Bern eben in Fehde lag, ins Burgrecht aufnehmen.

Im Anschluss an diesen Zwist weiss der Chronist Aeschlimann folgende Episode zu erzählen:

«Eine stattliche Schar Berner und Solothurner rückten der Emme entlang bis nach Burgdorf heran, und zwar in einer dicht geschlossenen Linie mit vorgehaltenen Speeren. Der benachrichtigte Eberhard wollte sie mit seinen Scharen aus einem Hinterhalt überfallen. Seine Truppen sahen jedoch keine Stelle in der feindlichen Schlachtlinie, wo sie hätten eindringen können, bis

endlich einer seiner Reiter, Hans Stuhlinger von Regensberg, in vollem Enthusiasmus auf die Feinde zusprengte und mit seinem grossen Pferde eine Oeffnung in die Schlachtordnung machte. Die Leute des Grafen drangen wie Löwen nach und erweiterten über Stuhlingers Leiche die Oeffnung mit bestem Erfolge. Wie einige Jahrzehnte später Winkelried für die Freiheit seiner Heimat, so opferte Stuhlinger sein Leben für die Sache seines Herrn. Graf Eberhard liess seinen toten Helden in seinem Erbbegräbnis im Barfüsserkloster beisetzen. Seinen getreuen und tapferen Burgdorfern gestattete er, als Ehrenzeichen oben in ihrem Banner einen goldenen Balken anzubringen. Zudem versprach er ihnen, ‚dass die Stadt niemals als Pfand für ihre Oberherrschaft eingesetzt werden solle, wie dies auch bisher nie geschehen sei'.»

Im Jahre 1335 verkaufte Graf Eberhard II. den Burgdorfern eines seiner einträglichsten Souveränitätsrechte, den Zoll und was damit zusammenhing, für tausend Pfund guter und gemeiner (gangbarer) Pfennige in bar. «Von jetzt an konnte die Stadt den Zoll für durchgehende Waren, den Zins von Fleischschal, Brotschal und von den Jahrmärkten innerhalb ihrer Ringmauern erheben. Diese Erwerbung war die erste, welche die Bürger als Gesellschaft machten. Sie war der Grundstein des sogenannten Stadtgutes.» (Aeschlimann.) Der Emmen-Zoll — die Emme (Flösserei !) war bis zur Eröffnung der Bahnen ein wichtiger Verkehrsweg — Wasserrechte, Allmendrechte, Wälder, Güter, Herrschaften folgten später.

Im Laupenkrieg kam Graf Eberhard mit seiner Streitmacht zum Glück der Berner zu spät. Er brach am Tage der Schlacht bei Laupen von Burgdorf auf und vernahm erst in Aarberg die Nachricht von der Niederlage seiner Standesgenossen. Dafür suchte er durch Verwüstung bernischer Gebiete einige Lorbeeren zu holen. Als Vergeltung hausten bald darauf die Berner arg in seinen Landen. Sie verbrannten Huttwil, plünderten Signau, Langnau, Langenthal, verbrannten die Kornfelder seiner Untertanen und schleppten diese fort. Endlich gelang es der Königin Agnes, Aebtissin von Königsfelden, Frieden zu stiften.

Der Ehe mit Anastasia von Signau entsprossen 11 Kinder, 8 Söhne und 3 Töchter. Davon widmeten sich 6 Söhne und 2 Töchter dem geistlichen Stande. Auf diese Weise war ihnen am besten eine standesgemässe Lebenshaltung gesichert, ohne

dass das kiburgische Familiengut allzu sehr beansprucht wurde. Dabei kamen ihnen die verwandtschaftlichen Beziehungen der beiden Oheime ihrer Mutter, der Anastasia von Signau, sehr zustatten. Der eine, Mathias von Buchegg, war Erzbischof von Mainz, und der andere, Berchtold, war der Reihe nach Deutschordensritter und Landeskomtur, Bischof von Speyer und schliesslich Bischof von Strassburg.

Nach dem Ableben Eberhards II. blieben Schloss und Stadt Burgdorf Witwengut der Gräfin Anastasia. Ihr Sohn *Hartmann III.*, der die Herrschaft übernahm, wohnte deshalb eine Zeitlang in Thun. Er war seit 1347 verheiratet mit Anna von Nidau, der Tochter des durch den Laupenkrieg bekannten Grafen Rudolf von Nidau. Hartmann III. verpfändete im Jahre 1375, als Ingelram von Coucy den Herzog Leopold von Oesterreich in Schach hielt, das Lehensrecht über die Stadt Thun um 20 100 Gulden an Bern und nahm die Stadt von Bern um billigen Zins zu Lehen. Er verzichtete aber fortan darauf, mit den Seinen dort zu wohnen.

Er konnte die Geldsumme sehr wohl brauchen. Sein Schwager, Graf Rudolf von Nidau, verlor im Guglerkrieg sein Leben. Zu seinem Haupterben hatte er seinen Neffen, Hartmanns Sohn Rudolf, eingesetzt unter der Bedingung, dass von dem Erben seine Schulden bezahlt würden ! Das war kein gefreutes Erbe ! «Hartmann III. starb 1377 im besten Alter aus einer Lage, die (nach Prof. Feller) auch erfahrene Klugheit nicht gemeistert hätte, und auf ihn folgte sein unreifer Sohn *Rudolf II.*, der das schwere Geschick seines Hauses nicht verstand. Das nidauische Erbe war so mit Schulden belastet, dass es die Verlegenheit der Kiburger nur steigerte.» Rudolf verpfändete schon 1379 an den Herzog von Oesterreich die Herrschaft und die Festen Nidau, Büren, Altreu und Balm um 40 000 Gulden und verwandelte 1381 die Verpfändung in einen Verkauf. Die Stadt Freiburg streckte dem Herzog an die Summe 20 000 Gulden vor und erhielt dafür die Hälfte des erworbenen Gebietes verpfändet. Die dringendsten Schulden konnten getilgt werden. Was übrig blieb, soll Rudolf auf einer Reise nach Italien, dem Kriegsglück vertrauend, vertan haben. Nach seiner Heimkehr veräusserte er auch den Rest des nidauischen Erbes.

Wie sehr die Geldsorgen den Grafen Rudolf im Banne hielten, zeigt sein wohl in der Verzweiflung gereifter Plan, durch eine

Plünderung Solothurns am 11. November 1382 seine Finanzen zu sanieren. Sein Onkel Eberhard, Dompropst in Solothurn, und dessen Freund Hans am Stein bürgten ihm für leichtes Gelingen.

Durch das kluge Eingreifen des Hans Roth von Rumisberg misslang der Streich. Bern bereitete sich vor, mit dem Frechling, der es gewagt hatte, seine verbündete Stadt derart zu überfallen, gründlich abzurechnen. Es rief seine Bundesgenossen Zürich und die Waldstätte zu Hilfe. Es passt zu dem gedankenlos verwegenen Charakter Rudolfs II., dass er, offenbar der Bundestreue Berns und seiner Bundesgenossen spottend, Bern inzwischen noch eine Kriegserklärung sandte und Schultheiss, Rat und Burger von Burgdorf bewog, dasselbe zu tún. Der Bote, der den Widersagebrief der Kiburger den Bernern brachte, soll von ihnen nach damaliger Sitte beschenkt worden sein, und zwar mit Tuch, das ein Pfund und einen Schilling kostete. (Nach Geiser, Heimatbuch II.)

Bern eilte nicht. Es liess den Winter 1382/83 vorbeigehen. Erst im März 1383 zog es mit ca. 6000 Mann vor Burgdorf. Rudolf aber, von vielen seiner Freunde und namentlich auch von Herzog Leopold von Oesterreich im Stiche gelassen, floh nach Olten, wo er «vor Schrecken über das angerichtete Unheil» bald darauf starb. Sein Onkel Berchtold I. suchte die Ehre seines Geschlechts zu retten und leitete die Verteidigung Burgdorfs. Die Burg war dank ihrer erhöhten Lage uneinnehmbar, so lange die Stadt hielt. Das wussten die Berner auch und setzten der Stadt hart zu. Zum erstenmale probierten sie an Burgdorfs Mauern die Wirkung des Schiesspulvers. Drei Schüsse konnten per Tag aus einer Kanone abgefeuert werden ! Auf keinen Fall aber war der Schaden auch nur einigermassen proportional zum Lärm, den eine solche Höllenmaschine vollführen mochte. Sicher richteten sie in der hochgelegenen Stadt nicht viel Schaden an. Gefährlicher waren die Brandpfeile, die unablässige Wachsamkeit erforderten. Daneben werden auch Blyden und Sturmböcke die Stadtmauern bedrängt haben; denn die Berner waren ja im Brechen von Mauern geübt ! Die Lage der Herrschaft schien hoffnungslos. Umsomehr wog die Anhänglichkeit und Treue der Burgerschaft von Burgdorf, die trotz aller Bedrängnis und Verlockungen treu zu ihrer Herrschaft stand. Berchtold belohnte diese Treue, indem er den Burgdorfern Zollfreiheit in allen kiburgischen Gebieten schenkte.

Nach 3 Wochen vergeblichen Ringens wurde ein Waffenstillstand geschlossen, dem aber noch kein Friede folgte. Um die Kriegskosten nicht ins Ungemessene anwachsen zu lassen, entliess Bern seine Bundesgenossen von Zürich, Luzern und den Waldstätten und zahlte ihnen den verabredeten Sold: eine Turnose *) pro Mann und Tag. Die kostspielige Belagerung wurde aufgehoben; aber Unfriede und Fehde blieben, bis man sich endlich, des Haderns müde, an den Verhandlungstisch setzte.

Als Vermittler amteten Vertreter aus Zürich, Luzern und den Waldstätten. Mit welchen Gefühlen mochte die alte Gräfin Anna, die im Laupenkrieg ihren Vater verloren, die in jahrelangem Kampf als sorgsame Hausfrau vergeblich die Güter des Hauses zusammenzuhalten versucht hatte, mit den Vertretern der aufstrebenden, ihr im Grunde verhassten Stadt Bern am Verhandlungstisch gesessen sein ! Können wir es ihr verargen, dass sie sich verzweifelt für den stolzen Stammsitz ihres Geschlechtes wehrte und die ihrigen beschwor, sich nicht von ihm zu trennen ? Sie konnte es aber nicht verhindern, dass ihr Schwager Berchtold I. von Kiburg und ihre beiden Söhne, die Grafen Egon II. und Hartmann IV. von Kiburg, am 5. April 1384 den Kaufvertrag unterschrieben, wonach «Feste, Burg und Stadt Burgdorf» samt den verbliebenen Rechten auf Thun für 37 800 rheinische Goldgulden an Bern abgetreten wurden.

Abgeordnete der Stadt Burgdorf hatten an den Verhandlungen teilgenommen und eifersüchtig darüber gewacht, dass keine der erworbenen Freiheiten und Rechte angetastet würden. In aller Form wurden sie von ihrer bisherigen Herrschaft ihres Treueides entbunden. Die Berner hiessen die Burgdorfer als «getreue und liebe Mitburger von Bern» willkommen. Mit Nachdruck wies man sie darauf hin, dass sie «sich billig freuen sollten, dass die von Bern, ihre neue Herrschaft, niemand verbunden seien, als dem heiligen römischen Reich.» Als besonderer Staat im Staate Bern führte Burgdorf von da an ein selbständiges Dasein bis im März 1798.

Mit dem Verkauf von Burgdorf erlosch die Bedeutung der gräflichen Familie von Kiburg-Burgdorf. Nach den Bestimmun-

---

*) **Turnose** = Gros tournois (lat. grossus turonensis ‚dicke Münze aus Tours'; dick im Gegensatz zu den dünnen Silberpfennigen) war ein alter französischer Groschen (seit 1226) zu 12 Deniers, wurde als wichtige Handelsmünze vielfach nachgemünzt besonders am Rhein und in den Niederlanden. (S. «Der Grosse Brockhaus» Bd. 7, Seite 709 und 667 und Bd. 19 Seite 208.)

gen des Friedensvertrages vom 7. April 1384 sollten die Kiburger im bernischen Städtchen Laupen Burger werden. Sie behielten den Titel «Landgrafen von Burgund» und einen kümmerlichen Rest des ehemaligen Herrschaftsgebietes. Aber schon im Jahre 1406 nahmen Graf Berchtold I. und sein Neffe Egon II. in Bern Burgrecht und traten der Stadt das Landgrafenamt von Burgund ab. Graf Berchtold I. lebte fortan in bescheidenen Verhältnissen in Bern, wo er 1417 starb. Graf Egon hatte die begüterte elsässische Grafentochter Anna von Rappoltstein geheiratet und dann in französischen Kriegsdiensten sein Glück versucht. Völlig verarmt und siech kehrte er nach Bern zurück, wo ihn 1414 der Tod erlöste.

Wahrlich, ein erschütternder Abschluss eines stolzen Grafengeschlechtes ! Von Historikern wird der Untergang des kiburgischen Geschlechtes als typisches Beispiel für den Niedergang einer adeligen Familie bezeichnet. Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass man sie gerechterweise nach den damaligen Verhältnissen beurteilen muss.

Zwischen den rücksichtslos aufstrebenden Habsburgern und Savoyern hatte das neukiburgische Grafenhaus schweren Stand. Zudem war ihm das Unglück beschieden, dass mehrere Familienhäupter verhältnismässig früh starben. Den weitverzweigten, vielgestaltigen und komplizierten Besitzes-Verhältnissen waren die Witwen und die unerfahrenen Söhne meist nicht gewachsen. Als Glieder einer der bedeutendsten Dynastien des Landes fühlten sie sich aus Tradition zu einer standesgemässen Lebenshaltung verpflichtet. Eine gräfliche Hofhaltung mit einem entsprechenden Gefolge von Rittern, Knappen und einer zahlreichen Dienerschaft, die alle beköstigt, unterhalten und auch beschenkt sein wollten, war eine kostspielige Sache. Auch die Verpflichtung, bei Festen als Gastgeber zu walten, oder anderwärts zu erscheinen, und endlich die vielen Fehden brauchten Geld und wieder Geld. Mit dem Aufkommen des Kapitalmarktes mit den oft horrenden Zinsen (bis zu zehn und mehr Prozent) und der steigenden Geldentwertung hielten ihre Bareinkommen aus früher festgelegten Bodenzinsen, Marktzinsen und Gefällen aller Art nicht Schritt. Gerne liehen Juden, Lamparten und auch Städte gegen sichere Hinterlagen und hohen Zins bares Geld, das stets nur zu bald verbraucht war. Um alte Schulden zu decken, mussten neue gemacht werden, neue Verpfändungen und Verkäufe

vorgenommen werden, wodurch die sichern Einnahmen automatisch verringert wurden.

Der niedere Adel hatte es leichter. Seine Leute zogen in die Städte, um sich dort in Regierungsgeschäften und Verwaltungsposten ihr Auskommen zu sichern. Sie waren es, die z. B. in Bern in weitsichtiger Politik unermüdlich für Erwerbung von Ländereien und Herrschaftsrechten eintraten, so dass Bern mit der Zeit den grössten Teil des Zähringer Erbes, das den Kiburgern entglitten war, unter seiner Herrschaft vereinigte. Deshalb steht ja auch die Herzogskrone über dem grossen Wappen an unserem Schlosse.

*

In kurzen Zügen haben wir Aufstieg, Blütezeit und Niedergang der adeligen Zeitepoche unseres Landes durchgangen, wie sie sich durch die Bewohner unserer Burg und Stadt auswirkte.

Als prägnantes Wahrzeichen jener fernen Tage ragt die imposante Burg in unsere Zeit hinein, an die Vergänglichkeit menschlicher Grösse erinnernd und mahnend an die Verantwortung gegenüber denen, die da kommen werden.

LITERATUR

Aeschlimann J. R. Geschichte von Burgdorf und Umgebung

Bächler Emil Das alpine Paläolitikum der Schweiz, Basel 1946

Bichsel Ad. Graf Eberhard von Kiburg, 1299—1357, Bern 1899

Blatter Fr. Die kiburgischen Münzen von Burgdorf und Wangen.

Blatter Fr. Blätter für bern. Geschichte, Kunst und Altertumskunde, 1927

Bloesch E. Die Geschichtliche Entwicklung der Stadt Bern zum Staate Bern. Festschrift 1191—1891

Boss W. und Häusler Fr. Die Handfeste der Stadt Burgdorf vom 29. September 1273 Burgdorf 1948

Brun C. Geschichte der Grafen von Kiburg bis 1264. Diss. Zürich 1913

Dändliker Geschichte der Schweiz, Zürich 1885

Dierauer Joh. Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft. Gotha 1919

Dürr-Baumgartner M. Der Ausgang der Herrschaft Kiburg. Schweizerstudien zur Geschichtswissenschaft, 1918/19

Dür Ernst. 1856—1929 Erinnerungsschrift Burgdorf 1930

Feldmann M. Die Herrschaft der Grafen von Kiburg im Aaregebiet 1218—1264. Schweizerstudien 1926

Feller Rich. Geschichte Berns. Bd. 1. Bern 1946

Fischer E. Illustrierte Schweizergeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Schaffhausen 1937

Fontes Rerum Bernensium Berns Geschichtsquellen. Bern 1871 ff.
Genealogisches Handbuch zur Schweizergeschichte. Hgg. von der Schweiz. Geschichtsforschenden Gesellschaft. 1. Bd. Zürich 1900
Hadorn W. Die Beziehungen Berns und Savoyens bis zum Jahre 1384 Archiv des Hist. Vereins des Kt. Bern, 1898
Heyck Ed. Geschichte der Herzoge von Zähringen. Freiburg i. Br., 1891
Historisch-biogr. Lexikon der Schweiz. Neuenburg 1921 ff.
Justinger C. Berner Chronik nebst 4 Beilagen, hgg. von G. Studer, Bern 1871
Keller Hs. Gust. Der Brudermord im Hause Kiburg. Bern 1939
Mayer Theodor Der Staat der Herzoge von Zähringen. Freiburg i. Br. 1935
Meyer Bruno Studien zum habsburgischen Hausrecht. Zeitschrift für Schweiz. Geschichte, 1945 und 1947
Meyer Bruno Habsburg-Laufenburg und Habsburg-Kiburg. Zeitschrift für Schweiz. Geschichte, 1948
Meyer Bruno Der Bruderstreit auf dem Schlosse Thun. Zeitschrift für schweizerische Geschichte 1949
Nabholz, v. Muralt, Feller R. und Dür E. Geschichte der Schweiz. Zürich 1932
Soom Fr. sen. Castrum et Castellum de Burgdorf. «Sonntag»-Beilage zum Burgdorfer Tagblatt Nr. 13, Jg. 1950
Tatarinoff E. Die Kultur der Völkerwanderung im Kanton Solothurn, 1934
Tschumi Otto Urgeschichte der Schweiz, 1926
Tschumi Otto Urgeschichte der Schweiz, Bd. 1, 1949
Türler H. Rechnung über den savoyischen Hülfszug im Burgdorfer Krieg 1383. Archiv des Hist. Vereins des Kt. Bern, 1899
Türler H. Das Ende der Grafen von Kiburg. Blätter für bern. Geschichte etc., 1909
Türler H. Eine Urkunde in Schuldangelegenheiten der Gräfin Anna von Kiburg 1388. Blätter für bern. Geschichte etc., 1926
Wattenwil, Ed. v. Geschichte der Stadt und Landschaft Bern, 1872
Wurstemberger L. v. Peter der zweite, Graf von Savoyen, Bern 1857
Wurstemberger L. v. Geschichte der alten Landschaft Bern, 1862

Landes- und Schlossherren von Burgdorf bis 1384

Römisches Kastell auf dem Felsen vor dem innern Burgring
Alemannische Thing- und Opferstätte

709—746 Die fränkischen Hausmeier (Major Domos) Pipin und Karl Martel ziehen wiederholt siegreich gegen die Alemannen zu Felde

712 Sage vom Drachenkampf der beiden Grafen von Lenzburg Sintram und Baltram (Vasallen der Frankenkönige). Bau einer kl. Burg auf dem Schlosshügel

887 Nach dem Erlöschen der Karolinger wählten die Burgunder eigene Könige, deren Machtbereich bis an die Aare, später bis an die Reuss grenzte

888—911 König Rudolf gründet ein Burgundisches Reich

911—937 König Rudolf II. von Burgund > < Herzog Burkhart von Schwaben
°° Königin Berta (Tochter Burkharts, bringt den Burgundern als Frauengut das Gebiet zwischen Reuss und Aare)

Lehensherren, Dienstadelige

fränkischer
schwäbischer
burgundischer } Vasallen

(keine urkundlich bestätigte Namen vorhanden)

937—993 König Konrad v. Burgund — Adelheid { 937 °° König Lothar v. Italien; 951 °° Kaiser Otto I.

993—1032 König Rudolf III. v. Burgund (kinderlos) wird 1027 gezwungen, dem Kaiser Konrad II. die Nachfolge im Königreich Burgund zuzusichern

1032 Kaiser Konrad wird in Payerne zum König von Burgund gekrönt

Von 1032 an deutsche Könige und Kaiser auch Könige von Burgund

1057 Kaiserin Agnes, die Witwe Heinrichs III., die für den jungen Heinrich IV. die Regentschaft führt, übergibt ihrem künftigen Schwiegersohn

1057—1080 **Rudolf von Rheinfelden** (späterer Gegenkönig Heinrichs IV.) das Herzogtum Schwaben u. die Verwaltung des Königreichs Burgund
1. Gattin: Mathilde, Schwester Heinrichs IV.
2. Gattin: Adelheid von Susa

Graf Berchtold von Zähringen
seit 1061 Herzog von Kärnten
und Markgraf von Verona

1080—1090 **Herzog Berchtold** von Schwaben und Regent von Burgund starb kinderlos

Agnes, Gemahlin von °° **Herzog Berchtold II.** † 1111 Herzog von Kärnten etc. 1090 durch seine Gattin Erbe der Rheinfelder — Erbin der rheinfeldischen Güter

Gebhard, Bischof von Konstanz Päpstl. Vertreter in Deutschland Gegner Heinrichs IV. Berater Heinrichs V.

Hermann, Stammvater der Markgrafen von Baden

Agnes
°° Wilhelm von Hochburgund
† kinderlos

Herzog Berchtold III. † 1122
(kinderlos) Nachfolger sein Bruder:

Konrad
Gründer von Freiburg im Breisgau

Herzog Konrad † 1152
Gemahlin: Clementine von Namur
wird 1127 Reichsstatthalter (Rektor) von Burgund
Erbauer der ältesten Teile der Burg

Rudolf
Bischof von Lüttich

Clementia
1. Gemahl: Heinrich der Löwe von Sachsen
2. Gemahl: Humbert von Savoyen

Herzog Berchtold IV. † 1186
Städtegründer: Burgdorf, Freiburg an der Saane, Murten, Moudon, Yverdon

Adalbert
Herzog von Teck

Hugo
Herzog von Ulmburg

Anna
°° Graf Ulrich von Kiburg

Herzog Berchtold V. † 1218
1. Gemahlin: Ida von Boulogne
2. Gemahlin: Clementia von Auxonne
Vergrössert die Burg und auch die Stadt (Unterstadt ?)
Gründer der Stadt Bern

Agnes
°° Graf Egon von Urach

Graf Ulrich von Kiburg † 1227
Gemahl der Anna von Zähringen

Werner † 1228 vor Akkon
°° Alice von Lothringen

Graf **Hartmann der Aeltere** † 1264
°° Margaretha von Savoyen
(Schwester Peters II.)
Verwalter des gesamten Erbes bis 1250
(kinderlos)

Ulrich † 1237
Bischof von Konstanz

Heilwig † nach 1264
°° Albrecht von Habsburg

Hartmann der Jüngere

Graf **Hartmann der Jüngere** † 1263
1. °° Anna von Rapperswil
2. °° Elisabeth von Chalons

Rudolf von Habsburg
geb. 1218; 1273—1291 deutscher König

Gründer des Hauses Neukiburg oder Kiburg-Burgdorf 1273 { Gräfin **Anna** † 1280
ca. 1270 Gründerin des Barfüsserklosters
Gemahl **Graf Eberhard I.** von Habsburg-Laufenburg † 1284

Bruder: Rudolf, Bischof von Konstanz
Vormund Hartmanns I.

Graf Hartmann I. † 1301
°° Elisabeth von Freiburg i. Br.
Gründer des «Niedern Spitals»

Graf Hartmann II † 1322
°° Margaretha von Neuenburg
(kinderlos)

Bruder Eberhard
Probst zu Amsoldingen
«Brudermörder» 1322

Graf Eberhard II. † 1357
°° Anastasia von Signau † 1382
8 Söhne (6 geistlich), 3 Töchter (2 Klosterfrauen)

Eberhard III.
Domherr von Solothurn

Graf Hartmann III. † 1377
°° Anna von Nidau-Neuenburg
(6 Söhne, 2 Töchter)

Berchtold I. † 1417
ledig
leitete die Verteidigung von Burgdorf

Egon II. † 1414
erst Domherr, dann Nachfolger Rudolfs II.
°° Johanna von Rappoltstein

Hartmann IV. † 1401
Mitunterzeichner des Kaufvertrages

Graf Rudolf † 1383
Graf Berchtold I. † 1417
Graf Egon II. † 1414
Graf Hartmann IV. † 1401
} verkaufen am 5. April 1384 «Feste, Burg und Stadt Burgdorf nebst einigen Rechten auf Thun für 37 800 rheinische Goldgulden an Bern»

1384—1798 Bernische Landvögte, Schultheissen von Burgdorf
1799—1804 J. H. Pestalozzi und sein Institut
1804—1831 Bernische Oberamtmänner
Seit 1831 Regeneration: Trennung der Gewalten: Regierungsstatthalter, Gericht, Amtsschaffnerei

Nach dem «Genealogischen Handbuch zur Schweizergeschichte»
Hgg. von der Schweiz. Geschichtsforschenden Gesellschaft. Bd. 1. Zürich 1900